

**Nichts dazugelernt**Trotz der riesigen Schäden bei der Jahrhundertflut vor zehn Jahren sind die wenigsten gegen Hochwasser versichert **Seite 21****Finanzen****Standard Chartered bei Iran-Deals ertappt**

New Yorker Finanzaufsicht reicht Klage gegen britische Großbank ein // Institut muss um Lizenz bangen // Aktie fällt

Kim Bode, *New York*,  
und Reinhard Hönighaus, *Frankfurt*

Die Finanzaufsicht des US-Bundesstaats New York wirft dem amerikanischen Ableger der britischen Großbank Standard Chartered illegale Transaktionen mit der iranischen Regierung im Gesamtwert von mehr als 250 Mrd. Dollar vor. Hochrangige Manager hätten über fast zehn Jahre den Bruch von US-Geldwäschegesetzen in Kauf genommen, um Hunderte Millionen von Dollar an Gebühren zu kassieren, teilte Chefanwältin Benjamin Lawsky am Montagabend mit. Er drohte, Standard Chartered die Lizenz in dem Bundesstaat zu entziehen.

Die Bank habe die Identität ihrer iranischen Geschäftspartner bei rund 60 000 Transaktionen bewusst verschleiert. Dabei sei die Bank offenbar auch von ihrem Abschlussprüfer Deloitte & Touche unterstützt worden.

Die Behörde untersucht auch weitere Transaktionen von Standard Chartered mit anderen, lange Zeit sanktionierten Regimen wie denen in Libyen, Myanmar und dem Sudan.

Laut US-Gesetz werden Transaktionen mit iranischen Banken streng kontrolliert. Angesichts der amerikanischen Sorgen, dass Banken möglicherweise bei der Finanzierung des iranischen Atomprogramms oder extremistischer Organisationen helfen könnten, unterliegen sie Sanktionen. Zudem soll Waffenhändlern und Drogenhändlern der Zugang zur US-Währung erschwert werden. Banken unter US-Aufsicht sind dazu angehalten, Geldströme auf verdächtige Anzeichen hin genau zu beobachten.

Standard Chartered habe das „US-Finanzsystem angreifbar für Extremisten, Waffenhändler, Drogenhändler und korrupte Regime gemacht“, heißt in der Klage des New York State Department of Financial Services. Ein

Sprecher von Standard Chartered teilte per E-Mail mit, die Bank untersuche die Vorwürfe und diskutiere sie mit den US-Ermittlungs- und Aufsichtsbehörden. Das Geldhaus könne „nicht voraussagen, wann diese Überprüfung und diese Diskussionen abgeschlossen sein werden oder was das Ergebnis sein wird“. Den US-Managern der Bank soll gegen Ende des Monats die Möglichkeit gegeben werden, bei einer Anhörung Stellung zu nehmen.

Nach Angaben der Aufseher war dem US-Chef von Standard Chartered schon im Jahr 2006 vollkommen bewusst, dass die Abwicklung von Dollar-Geschäften für den Iran für die Bank sehr gefährlich werden könnte. Die Aufseher zitieren aus einer Nachricht, die der US-Chef im Oktober 2006 an die Londoner Zentrale schrieb: „Erstens glauben wir, dass (das Iran-Geschäft) dringend auf Ebene der gesamten Gruppe über-

„You f\*\*\*ing Americans. Wer seid ihr, die uns sagen wollt, dass wir mit den Iranern nicht länger länger Geschäfte machen sollen?“

MANAGER VON STANDARD CHARTERED, zitiert in einer Klage der New Yorker Finanzaufsicht

dacht werden muss, um zu bewerten, ob die Gewinne und strategischen Vorteile noch in einem Verhältnis stehen zu den potenziell ernstesten oder gar katastrophalen Reputationsrisiken für die Gruppe.“ Zweitens, so schrieb der US-Chef weiter, setze sich das Management in den USA und London persönlich nicht nur großem Reputationsrisiko, sondern auch der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus.

Die Antwort aus London kam prompt. „You f\*\*\*ing Americans“, gab ein Manager aus der Zentrale laut einem Standard-Chartered-Banker in der New Yorker Filiale zurück, den die Aufseher in ihren Ermittlungsakten zitieren. „Wer seid ihr, die uns und dem Rest der Welt sagen wollt, dass wir mit den Iranern nicht länger Geschäfte machen sollen?“

Die Aktie von Standard Chartered brach am Montagabend kurz nach dem Bekanntwerden der Nachricht um sechs Prozent ein.

**DAS KAPITAL****Die beste aller Welten**

Wehe dem, der es am 26. Juli um die Mittagszeit versäumt hat, seine Leerverkaufspositionen auf europäische Aktien einzudecken. Seit den inzwischen berühmten Andeutungen Mario Draghis hinsichtlich des Aufkaufs südeuropäischer Staatsanleihen durch die EZB hat der DAX um gut neun Prozent zugelegt und sind italienische sowie spanische Aktien um 15 respektive 18 Prozent gestiegen. Die Rally ist dabei in eine Zeit gefallen, in der die Analysten sich mit Blick auf die Q2-Zahlen der Firmen zu heftigen Abwärtsrevisionen der Gewinnanschätzungen genötigt gesehen haben. Selbst in Amerika fallen die Prognosen wie ein Stein. Anfang Juli, also vor dem Beginn der Q2-Berichtssaison, wurde den nichtfinanziellen Firmen im S&P 500 für das dritte Quartal noch ein Gewinnzuwachs von 1,4 Prozent zum Vorjahr vorhergesagt. Jetzt wird laut Bloomberg mit einem Rückgang von 4,9 Prozent gerechnet. Überflüssig zu erwähnen, dass die Aussicht auf

**Solider Arbeitsmarkt?**

US-Erwerbstätigenquote (Männer zwischen 25 und 54 Jahren) in %



weitere Zentralbankgeld auch die Rohstoffanleger begeistert hat. In Amerika sind die Spritpreise seit Anfang Juli um acht Prozent gestiegen. In Euro gerechnet ist der S&P-GSCI-Rohstoffpreisindex in der Nähe der schmerzhaften Rekorde von 2008.

Aber es kommt noch besser. Denn Amerika, wo man sich bekanntlich ebenso wenig mit der Zentralbank anlegen soll wie mit der EZB unter Mario Draghi, gehen die Anleger nun trotz vermeintlich guter Juli-Beschäftigungsdaten fest von weiteren Geldspritzen der Fed aus. Das wäre dann die beste aller Welten: Die Zentralbank schießt Zaster nach, obwohl die US-Beschäftigung mit einer annualisierten Rate von 1,5 Prozent wächst. Oder ist inzwischen zumindest eine Hoffnung zu viel im Markt?

Für jene, die den Markt zuvor leer verkauft hatten, dürfte das mittlerweile egal sein, denn sie sollten weitgehend eingedeckt sein und erst mal ihre Wunden lecken. Paradoxerweise gibt gerade diese Marktberuhigung aber jenen Bären die Chance für eine Attacke, die es bisher noch nicht probiert haben. Bei Zehn-Jahres-Renditen von sechs und 6,7 Prozent in Italien und Spanien bleibt die Versuchung groß.

**Börsenprobleme**

Möchte ein Statistiker vermeiden, in einem Flugzeug zu landen, in welches ein Bösewicht eine Bombe geschmuggelt hat, bringt er selbst eine mit. Zwei Bomben, ein Flieger – null wahrscheinlich.

Ähnlich muss das Konsortium gedacht haben, das am Wochenende den gefallenen Makler **Knights Capital** mit einer Kapitalspritze von 400 Mio. Dollar rettete. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass dem Finanzhaus erneut eine solch überflüssige wie auch teure Panne passiert, dürfte gering sein. Köpfe werden gerollt sein, Prozesse werden geändert und die Kontrollen werden verschärft werden. Was eben so passiert, wenn in der technisch hochgerüsteten Börsenwelt mal wieder was schiefgeht – wie bei Bats, wie bei Facebook/Nasdaq oder eben wie bei den Handelsskandalen bei der Société Générale, der UBS und JP Morgan. Dieselbe Adresse erwischt es selten zweimal, doch stets findet sich ein Neuer, der beweisen darf, dass das System nicht fehlerlos läuft.

Die Regulierer müssen daraus ihre Schlüsse ziehen, allerdings liegen sie bei den Infrastruktur-anbietern nicht so auf der Hand wie bei den Investoren und Spekulanten. Dass der Hochfrequenzhandel keine weitere Bevorzugung erhalten sollte, ist selbstverständlich. Doch wie steht es mit der Zersplitterung der Börsenlandschaft auf teils Dutzende konkurrierende Handelssysteme? Zweifelsohne hat der neue Wettbewerb dazu geführt, dass gerade die verkrusteteren Platzhirsche, wie die NYSE in New York oder die LSE in London etwa, ihr Angebot und ihre Preise im Sinne der Kunden ändern mussten. Und am gestrigen Montag konnten spanische Aktien weiterhin auf Bats Chi-X gehandelt werden, als die Hauptbörse BME in Madrid ausfiel. Andererseits führen gerade die komplizierten Ausführungsregeln in Amerikas zersplitterter Börsenlandschaft schnell zum Drama, wenn nur ein Pfeiler zusammenbricht.

Ein Gutes hat Knight gezeigt: Wie schnell und effizient die Wall Street sein kann, wenn es darauf ankommt und es in ihrem Interesse ist. Die Altkonäre haben fast alles verloren, aber das Geschäft ist gerettet. Wäre das bei Banken doch auch möglich.

**Indexfonds lenken Aktienkurse**

Volumen im S&amp;P 500 fast so hoch wie bei Einzelaktien

Isabel Gomez, *Frankfurt*

Transaktionen mit Indexfonds, die den US-Aktienindex S&P 500 abbilden, werden voraussichtlich bald größer sein als die Handelsumsätze aller Einzelaktien des Barometers zusammen. In den drei größten börsenhandelnden Indexfonds (Exchange-Traded Funds, ETFs), die den S&P 500 nachzeichnen, lag das Durchschnittsvolumen auf Jahressicht im Juli bei 28 Mrd. Dollar täglich – das entspricht 98 Prozent des Handels mit allen Einzelaktien. Fast alle Bewegungen im Index kamen demnach durch den Handel von ETFs zustande. Das zeigen Zahlen des Datendienstleisters Bloomberg und von Goldman Sachs.

Immer mehr Investoren rücken davon ab, Unternehmen aufgrund von Fundamentaldaten zu kaufen, und verlassen sich stattdessen auf automatisierte Handelsstrategien. Kritiker monieren Marktverwerfungen, wenn solche Systeme versagen.

ETFs erhalten einen noch stärkeren Einfluss auf die Aktienkurse, wenn sich dieser Trend fortsetzt. Während 2011 weltweit rund 1300 Mrd. Dollar in ETFs steckten, stieg das Volumen 2012 laut Zahlen der Deutschen Bank auf bisher 1460 Mrd. Dollar. Dagegen flossen aus aktiven Fonds, die in die Aktienmärkte der Industriestaaten investieren, im laufenden Jahr 52 Mrd. Dollar ab, nachdem Anleger in den vergangenen vier Jahren bereits 500 Mrd. Dollar abgezogen hatten. Kritiker der Indexfonds fürchten, dass die Flucht der Anleger in ETFs die Volatilität weiter steigen lassen wird. ETFs bieten Investoren einen schnellen Ein- und Ausstieg in die Märkte, ohne sich mit der Auswahl der Aktien befassen zu müssen. Stecken Investoren auf einen Schlag Milliarden in einen ETF, beeinflusst das auch den Preis für die Einzelaktien, die im jeweiligen Index notieren. Das mache die Produkte auch für Hochfrequenzhändler beliebt, sagt Christos Constantinides, ETF-Analyst der Deutschen Bank. Die großen Volumina im S&P 500 seien typisch für sogenannte Day-Trader, also Händler, die auf schnelle Gewinne aus sind und ihre Positionen innerhalb einer Tagesfrist schließen.

MIT AGENTUREN

**Knights findet Retter: Seite 16**  
**Aktiv versus passiv: Seite 21****Der Gejagte bedroht seine Jäger**

Seit Jahren ist der mutmaßliche Hedge-Fonds-Betrüger Florian Homm untergetaucht. Kaum will ein Detektiv ihn in Venezuela gefunden haben, bekommen die geprellten Anleger Angst

Jens Brambusch, *Hamburg*

Die Jagd auf den untergetauchten Hedge-Fonds-Manager Florian Homm ist vorerst abgeblasen. Privatermittler Josef Resch, der den mutmaßlichen Millionenbetrüger im Auftrag geprellter Anleger aufspüren sollte, wurde Ende vergangener Woche aufgefordert, seine „Ermittlungstätigkeit unverzüglich einzustellen“.

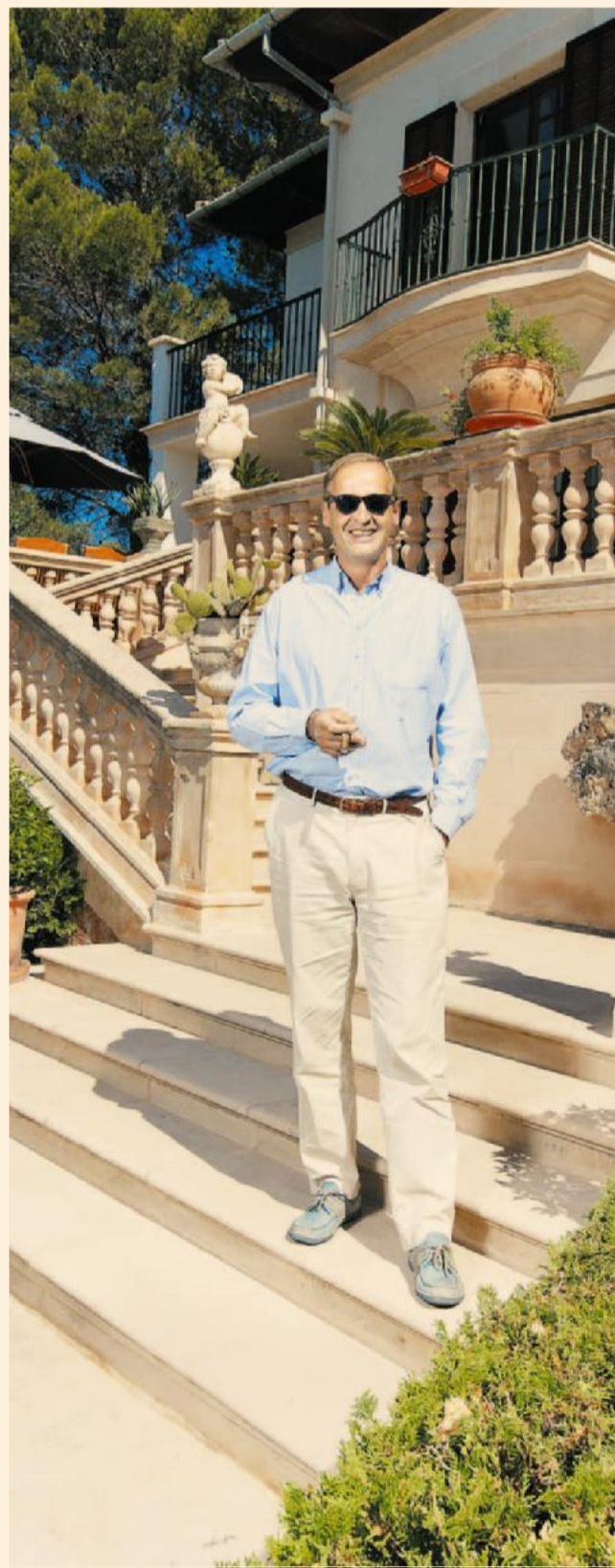
Die Anwälte seiner Auftraggeber begründen den Schritt damit, dass ihre „Mandatschaft von unbekannt Personen massiv bedroht worden ist“. Es sei ihnen klargemacht worden, dass diese Bedrohungen „im Zusammenhang mit Ihren Ermittlungstätigkeiten in Sachen Homm stehen“, heißt es in einem Schreiben der Anwälte an Resch, das der FTD vorliegt.

So findet die Jagd auf Homm ein überraschendes Ende – ausgerechnet jetzt, da Resch den Hauptaufenthaltsort des Flüchtigen in Venezuela lokalisiert haben will. Höhepunkt der Jagd war ein Video, in dem Ermittler Resch 1,5 Mio. Euro Kopfgeld präsentierte – für Hinweise, die zur Ergreifung des ehemaligen Börsengurus führten.

Seit knapp fünf Jahren ist der frühere Hedge-Fonds-Manager untergetaucht. Und mit ihm viele Millionen. Vor gut einem Jahr hat die US-Börsenaufsicht SEC Homm angeklagt. Zusammen mit zwei Partnern soll er mindestens 63 Mio. Dollar ergaunert haben, indem er die Wertentwicklung seiner Fonds um rund 500 Mio. Dollar zu hoch angegeben habe. Ehemalige Investoren sprechen von weit höheren Schäden. Mehrere Hedge-Fonds beschuldigen Homm, allein von ihnen rund 195 Mio. Dollar erschlichen zu haben. Zudem sucht die US-Drogenpolizei den Deutschen. Der Verdacht: Homm könnte als Finanzexperte in die Geldwäsche südamerikanischer Drogenkartelle verwickelt sein.

Der Großneffe des verstorbenen Versandhauskönigs Josef Neckermann war einst das Enfant terrible der Finanzbranche, die Verkörperung der skrupellosen Heuschrecke. Zu seinen besten Zeiten verwaltete er mit seinem Absolute Capital Management über 3 Mrd. Dollar Kundenvermögen. Doch die vermeintlichen Gewinne waren künstlich aufgepumpt. Als die Blase 2007 zu platzen drohte, tauchte er ab.

Nachdem Reschs Auftraggeber das Kopfgeld auf Homm ausgelobt hatten, gingen viele Hinweise bei dem Privatermittler ein. Zuletzt, so Resch, häuften sich Tipps aus der Schweiz, über



Aus alten Tagen: **Florian Homm** im Juli 2007 vor seiner Finca in Mallorca. Zurzeit soll er weniger pompös in einem Bungalow in der Nähe der venezolanischen Hauptstadt Caracas leben

Foto: Photo: Getty Images/Alamy/Photo: Tom Sato